

Probleme und Trends der Wirtschaft Thailands

ANTON GÄLLI

Summary

Regarding its economic policy, the interimistic Government of Thailand is in a difficult position. On the one hand fast rising consumer prices in Bangkok (where the concentration of the Thai industry creates additional problems), low wages and insufficient social legislation would call for accelerated decisions. On the other hand the powerful apparatus of bureaucracy has not changed since the ancien régime, so that many reform-proposals from the "professorial government" are being blocked. The individualistic and liberal accent in the Thai way of life will be an obstacle for socialization, now and in the future. Good chances for the economy are in the primary sector, where large agricultural resources are still available and in the tertiary sector, where tourism and banking are expanding rapidly. Compared to other countries in South East Asia like South Korea, Taiwan and Hong Kong, however, the manufacturing sector will develop only on a modest scale within the next couple of years.

Die aus den blutigen Oktober-Unruhen neu hervorgegangene Zivil-Regierung in Bangkok steht nicht nur in der Politik, sondern auch in der Wirtschaft Problemen gegenüber, die sie in ihrer auf etwa 9 Monate befristeten Amtszeit bis zur Einführung der neuen Verfassung und der damit verbundenen Neuwahlen wohl nur fragmentarisch – mit einigen drastischen Entscheidungen und gewissen vorsichtigen Weichenstellungen – einer Lösung entgegenbringen dürfte. Die zur Zeit in privaten Wirtschaftskreisen diskutierte Alternative (1) einer wirtschaftspolitisch völlig impotenten Interimsregierung, die angesichts der mächtigen und völlig intakt übernommenen Bürokratie von vornherein die Segel streicht oder (2) einer experimentier- und reformfreudigen Professorenregierung, die den ihr für ein knappes Jahr zur Verfügung stehenden verfassungsrechtlichen Freiraum dazu nützen möchte, möglichst viele Instrumente aus ihrem theoretischen Werkzeugkasten praktisch anzuwenden, scheint wenig stichhaltig.

Das neue Regime, das für – oder vielleicht noch mehr gegen – eine bestimmte Richtung steht, will dafür auch längerfristig solide Mehrheiten schaffen und ist daher gezwungen, sowohl dem Volk, das unter ständig steigenden Lebenshaltungskosten, niedrigen Löhnen und unzureichender Sozialgesetzgebung leidet, als auch der Bürokratie, in der immerhin über eine viertel Million der insgesamt 39 Mio. Thais beschäftigt sind, Zugeständnisse zu machen.

Die Suche nach Lösungen

Ein ökonomisches Hauptproblem Thailands, das in den Jahren 1960/70 mit 3,1% jährlichen Bevölkerungszuwachs die zweitgrößte Wachstumsrate in Südostasien

aufwies, ist derzeit die Inflation. 1971 stieg der Lebenskostenindex in der 4-Millionenstadt Bangkok nur um 1,2%, 1972 bereits um 6%; in den ersten neun Monaten 1973 kletterte der Index bei weitgehend gleichbleibenden Löhnen dagegen um 15,3%. Die in der letzten Zeit intensiver entfachten Streiks sowie die allgemeine Unzufriedenheit mit der alten Regierung waren die spürbarsten Folgen dieser Entwicklung, zu der nicht nur der weltweite Trend und die enge Bindung des Bath an den Dollar, sondern auch der Rückgang der amerikanischen Finanzzuwendungen merklich beigetragen haben.

In dieser Situation traten auch andere Mängel stärker zutage. So etwa die zur Zeit der US-Devisenflut begonnene Vernachlässigung des Außenhandels und die wachsende Abhängigkeit der Einfuhren und Investitionen von Japan. Besonders gravierend war die Tatsache, daß die Landwirtschaft, die nach wie vor das Rückgrat der thailändischen Volkswirtschaft darstellt, nur unterdurchschnittlich zunahm. Mißernten, fehlende Landreform und die im Zeichen des Bangkok-Zentralismus äußerst lückenhaft praktizierte regionale Koordinierung wirkten sich hier äußerst nachteilig aus. Notwendige Interventionen des Staates unterblieben, weil die Staatseinnahmen infolge einer mangelhaften Fiskalgesetzgebung selbst für die bereits übernommenen Verpflichtungen nicht ausreichten.

Angesichts dieser von der Regierung Kittichachorn übernommenen Passiva ist die neue Regierung unter Professor Sanya — die einem on dit zufolge mit drei Ohren gleichzeitig auf den König, die Studenten und die Militärs hören muß — allem Anschein nach bemüht, zwei ökonomische Probleme vorrangig anzupacken:

(1) Der Inflation soll vor allem mit einer Stabilisierung der Konsumentenpreise begegnet werden. Zu diesem Zweck wurde bereits früher eine staatliche Preiskontrolle über das Volksnahrungsmittel Reis sowie über einige Fleischsorten verfügt. Diese Regelung hat sich jedoch weitgehend als unbefriedigend erwiesen und wird angeblich in wenigen Monaten wieder aufgehoben werden. Außerdem ist beabsichtigt, die Importe von Konsumgütern hauptsächlich im Hinblick auf die landwirtschaftliche Überproduktion zu beschränken, dafür jedoch die Importe von Investitionsgütern anzukurbeln.

(2) Der andere Schwerpunkt liegt bei der beabsichtigten Forcierung der Landwirtschaft. Durch Verbesserung der Erzeugerpreise und des Vermarktungssystems sowie durch gezielte Kredite will man hier die Initiative wecken, die Koordination stärken und insbesondere auch durch zentrale Entwicklungsprojekte im Norden, Nordosten und Süden Anstöße zu vermehrter Diversifizierung und moderner Agrartechnik vermitteln. Geplant ist außerdem der weitere Ausbau von Bewässerungsanlagen und der übrigen Infrastruktur. Durch die Enteignung der drei gestürzten Prominenten der Ex-Regierung soll außerdem ein Stück überfälliger Landreform demonstrativ vorweggenommen werden.

Mängel der Landwirtschaft

In der Land- und Forstwirtschaft sind immer noch rund 80% der gesamten thailändischen Bevölkerung beschäftigt. Ihr Beitrag zum Bruttosozialprodukt, der 1961 noch etwa 40% ausmachte, war bis 1972 allerdings auf etwa 27,5% gesunken. Die regional recht unterschiedlich verteilten Anbauprodukte sind vor allem Reis, Mais,

Gummi, Tapioka, Jute und Kenaf. Die jahrelange Vorrangstellung Thailands als größter Reiseexporteur Südostasiens war in letzter Zeit empfindlich durch die neue Konkurrenz der USA und Chinas auf den angestammten Märkten gestört worden. Dies sowie Dürren, Unwetter und fehlende Preisgarantien für die Erzeuger haben den traditionellen Vorrang dieser Ware in der Exportstatistik ernstlich gefährdet, so daß der Reis hinter dem aufstrebenden Tourismus als Devisenbringer auf den dritten Platz verwiesen wurde. (Die anscheinend gute neue Ernte könnte allerdings wieder eine gegenteilige Entwicklung einleiten.) Die Maisproduktion, die an sich über gute Absatzmärkte verfügt, hatte in den letzten Jahren ebenfalls unter Mißernten gelitten. Beim Gummi ist weiterhin die Konkurrenz der synthetischen Produkte sehr stark. Trotzdem war der Absatz 1973 ausgesprochen gut, in den Monaten Januar bis August wurden damit die höchsten Deviseneinnahmen erzielt. Der Anbau wird künftig noch gesteigert, und man rechnet bis 1975 mit einem Produktionsvolumen von 330 000 Tonnen, was einem Zuwachs von 15% gegenüber 1971 entspricht.

Daß die Landwirtschaft in den letzten Jahren verglichen mit anderen Wirtschaftsbereichen nur sehr niedrige Wachstumsraten aufzuweisen hatte (1970 1,7% und 1971 4,4%), hängt neben den bereits geschilderten Problemen auch mit der Tatsache zusammen, daß wegen der geringen Erzeugerpreise die Anwendung von Kunstdünger nur sehr zögernde Fortschritte macht. Auch die traditionell stark individualistische und jeglicher Kooperative abholde Arbeitsweise der Thais erweist sich in diesem Zusammenhang als Handikap. Das Fehlen einer durchgreifenden Landreform macht sich dann besonders bemerkbar, wenn die Bauern Kredite beantragen möchten. Vor allem in den entwicklungsfähigen Randgebieten sind zwar viele von ihnen de facto Landeigentümer; aber es fehlt ihnen die rechtliche Absicherung, so daß sie keine Sicherheiten bieten können. In den gut erschlossenen Mittelregionen Thailands wiederum sind die meisten Pächter, was der Eigeninitiative oft recht deutliche Grenzen setzt. Die Angaben über den Anteil der Bauern mit eigenem Land schwanken zwischen 25 und 55%.

Von diesen strukturellen und organisatorischen Mängeln abgesehen, ist das Potential der thailändischen Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft nach wie vor beachtlich. Trotz einer gewissen Überbeanspruchung der Böden und des teilweise zu hohen Holzeinschlags sind noch Reserven vorhanden, die – zusammen mit vermehrter Düngung, Bewässerung und verbesserter Saatauswahl und Fruchtfolge – auch längerfristig gute Entwicklungschancen garantieren dürften.

Unterschiedliche Entwicklung von Handwerk und Industrie

Das Handwerk und die verarbeitende Industrie Thailands haben in den letzten Jahren im Gegensatz zur Landwirtschaft einen gewissen Aufschwung erfahren. 1960 erbrachte dieser Sektor 12,5% des Bruttosozialprodukts. 1971 war dieser Anteil auf 16,4% gestiegen, allerdings verlief die Entwicklung in den einzelnen Branchen recht unterschiedlich. Das höchste Wachstum verzeichneten die neugegründeten petrochemischen Anlagen; in anderen Bereichen hatte der Mangel an Marketing und Planung oft recht nachteilige Folgen. Die Bauindustrie, die in den frühen 60er Jahren einen starken Auftrieb erlebt hatte, mußte in den letzten

beiden Jahren empfindliche Rückschläge hinnehmen, so daß ihr Beitrag während des Beobachtungszeitraums nur von 4,6% auf 5,7% anwuchs.

Das Ende des Vietnamkrieges wirkte sich in Thailand insofern aus, als vermehrte Exporte von Zement, Baumaterialien, Medikamenten und einer Vielzahl von Handwerksprodukten zu verzeichnen waren. Der relativ stärkste Aufschwung innerhalb des sekundären Sektors erfolgte in der Energie- und Bewässerungsindustrie. 1971 betrug ihre Wachstumsrate 19,4% gegenüber dem Vorjahr, und ihr Beitrag zum Bruttosozialprodukt erreichte 1,3% gegenüber 0,4% im Jahre 1960. Für die gesamte Industrie wird mit einem jährlichen Wachstum von rund 10% gerechnet. In Industriebranchen mit besonders starker Auslandsnachfrage, wie etwa in der Textilindustrie, wurden 1972 hohe Investitionen vorgenommen, so daß die Produktion bereits 1973 eine substantielle Ausweitung erfahren hat. Hier wird mit einem jährlichen Wachstum des outputs von 6,5% bis 7% gerechnet, verglichen mit den geringeren Raten von 4% in den Jahren 1971–72.

Insgesamt gesehen dürfte sich die thailändische Industrie in den nächsten Jahren – verglichen mit anderen südostasiatischen Ländern wie etwa Südkorea, Taiwan, Hongkong und Singapur – allerdings nur bescheiden weiterentwickeln. Die zu große Massierung auf Bangkok und die sträfliche Vernachlässigung der anderen Landesteile, wo sich (im Norden, Nordosten und Süden) nur sehr zögernd einige Industrieschwerpunkte zu bilden beginnen, wirken sich bereits eindeutig negativ für Thailand aus.

(Zu) hohe Hoffnungen im tertiären Bereich

Die Hoffnung der privaten einheimischen Wirtschaftskreise scheint sich zur Zeit eindeutig auf die steilen Trends im tertiären Sektor zu richten, wo insbesondere der Tourismus und die Bankgeschäfte florieren. Der Wirtschaftsplan ging davon aus, daß 1973 die Deviseneinnahmen aus dem Fremdenverkehr um 25% gegenüber dem Vorjahr auf 175 Mio. US-\$ ansteigen, bei einer Zunahme der Touristenzahl um 20% auf rund 1 Mio. Die tatsächliche Entwicklung (in den ersten 10 Monaten) scheint diese Prognosen zu bestätigen, wenn nicht gar zu übertreffen. Auch für die Banken verlaufen die Geschäfte gut. Seit 1969 verfügen sie, zusammen mit den Versicherungen, unter allen Beitragssektoren des Bruttosozialprodukts über die höchste Wachstumsrate (1970 25,9%; 1971 23,8%). Allerdings sind auch in diesen beiden Bereichen Grenzen abzusehen. Beim Tourismus sind insbesondere ausländische Investoren durch anderweitige Erfahrungen vorsichtiger geworden und beginnen nun auch in Thailand ihre Projekte dosierter und genauer vorzubereiten. Daß im übrigen gerade der Fremdenverkehr nicht als Allzweckmittel zur Inflationsbekämpfung eingesetzt werden kann, macht sich auch in Bangkok bemerkbar, wo mancherorts die Thais schon mehr zahlen müssen, weil eben die Touristen da sind. Bei den Banken verursachen die zunehmenden Staatsanleihen eine Beschränkung der bisherigen Liquidität; am meisten betroffen davon sind die investitionswilligen Inländer.

Staatsfinanzen und Wirtschaftspolitik

Die Zahlungsbilanz zeigt die starke Abhängigkeit Thailands vom Ausland sehr deutlich. 1965 standen den Importen im Wert von umgerechnet 732 Mio. US-\$ immerhin Exporte im Werte, von 609 Mio. US-\$ gegenüber. Für 1972 zeigen die Statistiken ein Importvolumen von 1502 Mio. US-\$ und ein Exportvolumen von nur 1095 US-\$. Die seit Jahren defizitäre Warenbilanz hat sich damit gegenüber dem Vorjahr geringfügig auf 407 Mio. US-\$ verringert. Die Einnahmen aus den Dienstleistungen wuchsen dagegen im gleichen Zeitraum von umgerechnet 3 Mio. US-\$ auf 330 Mio. US-\$ und die Investitionen von 4 Mio. US-\$ auf 164 Mio. US-\$. Die Transferzahlungen blieben mit 38 Mio. US-\$ 1960 und 40 Mio. US-\$ 1972 auf fast gleichem Niveau. Ende 1972 waren an Devisen-Reserven insgesamt rund 1 Mia. US-\$ vorhanden, was der Deckung von etwa 8 Importmonaten entspricht.

70% der Exporterlöse entfielen 1972 auf nur 6 Waren: Reis (220 Mio. US-\$), Mais (92 Mio. US-\$), Gummi (90 Mio. US-\$), Tapioka (20 Mio. US-\$), Kenaf und Jute (52 Mio. US-\$), Zinn (79 Mio. US-\$). Hauptabnehmer sind mit Vorrang Japan und die USA, gefolgt mit einigem Abstand von Singapur, Malaysia, Hongkong und den Niederlanden. Bei den Einfuhren standen 1972 Maschinen (474 Mio. US-\$), Fertigwaren (419 Mio. US-\$) Chemieprodukte (236 Mio. US-\$) und Brennstoffe (154 Mio. US-\$) im Vordergrund. Die hauptsächlichen Lieferländer waren Japan, gefolgt mit großem Abstand von den USA, der Bundesrepublik Deutschland und Großbritannien.

Im Durchschnitt der Jahre 1970–1972 erbrachten der Tourismus 116 Mio. US-\$ und die US-Stützpunkte in Thailand 200 Mio. US-\$ an Jahreseinnahmen. Der jährliche Schuldendienst beanspruchte für die gleiche Periode jeweils 17,5% der Deviseneinnahmen. Vom Staatshaushalt 1972 entfielen bei den Ausgaben 22,7% auf den wirtschaftlichen Sektor, 19,4% auf die Verteidigung und 18,8% auf die Erziehung.

Das Bruttosozialprodukt Thailands erreichte im Jahre 1971 die Höhe von umgerechnet 7,2 Mrd. US-\$, was einem Pro-Kopf-Einkommen von etwa 206 US-\$ entspricht. Damit hatte sich das Wachstum, das – zu konstanten Preisen – im Durchschnitt der Jahre 1960–65 7,2% und im Durchschnitt der Jahre 1965/70 8,5% betragen hatte, auf 6,1% verlangsamt, ein Trend, der noch länger anhalten dürfte.

Die thailändische Investitionspolitik, die bis vor kurzem allzu liberal gehandhabt wurde, erfuhr Ende 1972 einige drastische Änderungen. Nicht zuletzt im Hinblick auf den wachsenden Einfluß Japans, der schon im selben Jahr zu Studentenunruhen geführt hatte, wurden für eine erste Investitionskategorie eine 51%-Mehrheit der Thais, für eine zweite Kategorie Produktionsquoten und für eine dritte Kategorie eine Art numerus clausus für Neuinvestoren festgelegt. Da Text und Interpretation dieser Maßnahmen vieles offen ließen, ist nun der Judicial Council dabei, die Bestimmungen genauer zu fassen. Von offizieller Seite wird erklärt, daß sich diese Dekrete in erster Linie gegen Übergriffe der Nachbarländer richten, daß dagegen für Investoren aus europäischen Ländern, insbesondere für solche aus der EG, aus Schweden, Norwegen und der Schweiz, große Elastizität praktiziert würde. Angesichts der betont liberalistischen Grundhaltung der Thais ist auch kaum damit zu rechnen, daß hier langfristige Abwehrbarrieren aufgerichtet werden.